



OMV Kurier

Arno Surminski - ein ostpreußischer Schriftsteller

"Jokehnen oder Wie lange fährt man von Ostpreußen nach Deutschland?" ein Bestseller von Arno Surminski, der 1974 erschien und 1987 als TV Dreiteiler verfilmt wurde. Buch und Film erinnern an die Heimat des Schriftstellers und Journalisten in seiner ostpreußischen Heimat Masuren, wo er am 20.8.1934 in Jäcklack bei Drengfurth geboren wurde. Nach der Deportation seiner Eltern 1945 in die Sowjetunion und Aufenthalten in verschiedenen Lagern wurde Arno Surminski 1947 von einer Familie mit sechs Kindern aufgenommen und wuchs im schleswig-holsteinischen Trittau auf. Nach dem Besuch der Volksschule absolvierte er eine Lehre in



Arno u. Traute Surminski

einem Rechtsanwaltsbüro und arbeitete anschließend für zwei Jahre als Holzfäller in Kanada. Seit 1962 lebt er wieder in Hamburg und war zehn Jahre lang in der Rechtsabteilung eines Versicherungsunternehmens tätig. Er arbeitet seit 1982 als freier Schriftsteller und freiberuflicher Wirtschafts- und Versicherungsfachjournalist. Zahlreiche Romane, Erzählungen und Sachbücher, die teilweise auch in andere Sprachen übersetzt wurden, kennzeichnen das Lebenswerk von Arno Surminski. International bekannt und mit verschiedenen Ehrungen bedacht, wie als Mitglied

der Freien Akademie der Künste Hamburg sowie als Träger eines polnischen Ordens für seinen Beitrag zur deutsch-polnischen Verständigung und der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am 27.6.2016, arbeitet Arno Surminski weiterhin aktiv an neuen Büchern, hält Vorträge und Lektüreslesungen. So gerade am 9. September im Pommernzentrum Travemünde, wo er aus seinen letzten Werken las (s. Foto). Darunter aus den Erzählungen "Als der Krieg zu Ende ging". Privat lebt Arno Surminski weiterhin in Hamburg mit seiner Frau Traute. Er hat drei erwachsene Kinder. Darüber hinaus hält er sich häufig in seinem Ferienhaus in Wacken auf. Dort wurde er während des traditionellen Rockfestivals "Wacken open air" am 3. August in der TV NDR Sendung "Das da!" interviewt.

Der OMV Kurier gratuliert diesem hervorragenden Botschafter seiner ostpreußischen Heimat zu seinen zahlreichen Werken und der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes. Wir wünschen ihm weiterhin ein kreatives Schaffen bei guter Gesundheit mit der Unterstützung seiner Ehefrau Traute!

Manfred Lietzow

IN DIESEM HEFT

Arno Surminski	1
OMV OH in MVP	2
Zeitzeugenbericht.....	3
Andreas Schlüter	5
Rezept	5
Finckenstein	6
Theodor Heinrich v. Schön.....	6
Termine	8
Königsbergsplitter.....	8

BITTE SPENDEN SIE

Die OMV Schleswig-Holstein finanziert sich aus Spenden. Deshalb würden wir uns freuen, wenn auch Sie unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen könnten.

Spendenkonto der L-OMV S-H
Bordesholmer Sparkasse
IBAN: DE16210512750010015588



Pod.Disk.ü. Flüchtlingssituation in SH am 9.7.2016 HEA Villa Kiel



Pr. Tafelrunde mit Prof. Dr. Helmut Grieser



Schloss Bothmer



Gräfl. Fam. Bothmer



Besuch in der BW Radarstation Brekendorf am 8.6.2016



Pr. Tafelrunde 12.3.2016 HEA/Villa, Kiel



"Tag der Danziger" im Haus d. Handwerkskammer HL am 3.9.2016

OMV OH in MVP

Besuch im Kloster Rehna, Schloss Bothmer und in Boltenhagen

Eingebettet in die abwechslungsreiche Kulturlandschaft mit ihren Hunderten von Seen und Hügeln aus der Endmoränenzeit, mit ihren über 2000 noch heute vorhandenen Gutshäusern und Schlössern, den romantischen Kirchen und Klöstern, bietet Mecklenburg-Vorpommern dem geschichts-, kultur- oder naturinteressierten Besucher stets sehr viele sehenswerte Objekte und Gegenden. Die OMV OH besuchte dieses Jahr das Kloster Rehna, das restaurierte Schloss Bothmer bei Klütz und das Ostseebad Boltenhagen.

Das ehemalige Benediktinerinnen- und später Prämonstratenserinnen-Kloster wurde vom Mönch Ernestus im 13. Jh. in dem Kirchdorf Rehna gegründet (heute eine Kleinstadt v. 3.500 Ew.) und wurde mit zahlreichen Ländereien der Familie von Bülow ausgestattet. Weitere Finanzierung erfolgte durch Ablassbriefe, so dass das Kloster bereits 1254 geweiht werden konnte. Durch weiteren Landerwerb und Schenkungen wurde es vergrößert und gehörte bald zu den bedeutendsten Klöstern Mecklenburgs. Zu den Förderern gehörten auch zahlreiche Lübecker Patrizierfamilien, die ihre Töchter im Kloster erziehen ließen und die Mecklenburger Herzöge. Durch die Reformation wurde das Kloster Rehna 1552 aufgelöst und diente als adliger Witwensitz. Seit Beginn des 18. Jh. bis zum II. Weltkrieg wurden die Gebäude des Klosters meist als Amtsgebäude genutzt, 1945-95 als Schule und nach einer gründlichen Renovierung 1997 wieder als Amtsgebäude im Langen Haus für verschiedene Institutionen (Polizei u.a.). Nach der Auflösung des Klosters kam die spätromanische Backsteinkirche zum ev.-luth. Kirchenkreis Mecklenburg. Noch heute zeugen die gut erhaltene Ausstattung durch den vierflügeligen Schnitzaltar, Triumphkreuz, Chorgestühl, Orgel und den Resten der Wandmalereien vom einstigen reichen Glanz dieser Klosterkirche. Sehenswert sind auch der Kreuzgang mit seinen Kunstausstellungen und das vielbesuchte Trauzimmer im Konventsaal, dazu eine romantische Lindenallee am alten Kirchplatz und der Hildegard-von-Bingen-Klostergarten.

Weiter ging es durch den kleinen Ort Klütz zum Schloss Bothmer, das zusammen mit Park, Garten und dreizehn Gebäuden die größte erhaltene Barockanlage MVPs bildet. 1726-32 ließ der Reichsgraf Caspar von Bothmer (1656-1732) das Schloss als Stammsitz seiner Familie im Klützer Winkel vom Architekten Johann Friedrich Künnecke nach englischen und niederländischen Vorbildern erbauen. Der Reichsgraf stand zuerst in hannoverschen, dann in englischen Diensten. Hannover war in Personalunion mit England verbunden, d.h. der Kurfürst von Hannover Georg Ludwig regierte als Georg I. König von England. Caspar von Bothmer war seit 1711 in London tätig und wurde 1720 I. Minister für die deutschen Angelegenheiten mit Sitz in Westminster in der Downingstr. 10 und leitete die Deutsche Kanzlei. Da Graf Bothmer 1732 verstarb, konnte er sein Schloss nicht mehr selbst genießen. Seine Nachfolger übten das Majorat über 200 Jahre aus. 1934 wurde ein Teil der Besitzungen verstaatlicht. 1945 floh die gräfliche Familie nach Lübeck. Ihre Besitzungen wurden von den Kommunisten enteignet. Das Schloss diente nach der Enteignung als sowjetische Kommandantur und Seuchenkrankenhaus. 1948-1995 wurde Schloss Bothmer als Alten- und Pflegeheim genutzt. 1999 kaufte ein privater Investor das Schloss. Die Nutzung scheiterte jedoch nach langjährigem Streit um das Konzept für das Schloss bis das Land MVP 2008 die Schlossanlage selbst übernahm. Nach einer aufwendigen Sanierung konnte das Schloss am 23. 5. 2015 als Museum über die Geschichte des Hauses im Corps de Logis eröffnet werden. Eine prachtvolle Park- und Gartenanlage mit 250 Jahre alten Bäumen, Alleen, Wassergräben und Brücken umgibt das Schloss. Die Orangerie wird als Café, Restaurant und Veranstaltungsort genutzt. Seit der Neueröffnung 2015 finden auch im Park Konzerte im Rahmen der MVP Festspiele statt.

Den Abschluss des Tagesausfluges nach MVP bildete eine Kaffeetafel im stilvollen Café "Zur Seebrücke" im Ostseebad Boltenhagen mit anschließendem Besuch der Seebrücke und Promenade. Der Ort wurde bereits 1325 urkundlich erwähnt und war schon im 19. Jh. zur Zeit Fritz Reuters ein bekannter Badeort. Heute ist Boltenhagen ein beliebtes Familienbad mit alter anheimelnder Baustubstanz, das viele, auch ausländische Gäste anzieht, wie Mecklenburg insgesamt über einen pulsierenden Tourismus verfügt. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts hatte MVP einen Touristikzuwachs von 424 % zu verzeichnen und stand damit bei den Übernachtungen an erster Stelle aller deutschen Bundesländer! Freuen wir uns, dass es diesem traditionell industriearmen Lande in der Touristik so gut geht.

Manfred Lietzow



Zeitzeugen berichten:

Erna Meier schildert ihre Flucht und Vertreibung aus Oberschlesien

Anna Ernestine Meier - Erna genannt - wurde am 26.04.1930 in Anhalt bei Kattowitz/Oberschlesien geboren. Sie war die jüngste von drei Kindern und hatte einen Bruder und eine sechs Jahre ältere Schwester. Der Vater besaß eine kleine Landwirtschaft und ein Fuhrunternehmen. Sie besuchte die Volksschule und wechselte in die Realschule. Ihr Wunsch, Lehrerin zu werden, wurde durch die Wirren des Krieges vereitelt. Der Bruder hatte sich freiwillig zum Reichsarbeitsdienst gemeldet, der Vater wurde im Herbst 1943 zum Volkssturm eingezogen und nach seiner Ausbildung nach Schleswig-Holstein zu einer Flakstation versetzt, was sich für die Familie als segensreich erwies. Als die Russen bereits in der Nähe waren, fuhr die Familie erst am 25. Januar 1945 mit dem vorbereiteten Treck Richtung Westen los. Die Straßen waren alle verstopft, so dass es in der Kreisstadt Pless schon nicht mehr weiterging. Glücklicherweise konnte Erna zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester im letzten Zug bis nach Prag weiterfahren.

Von dort aus wurden die Flüchtlinge verteilt. Teils mit dem Zug, teils zu Fuß ging es nach Maffersdorf und dann nach Kummerfeld (zwischen Reichenberg und Gablons). Hier wurden sie bei einer Lehrerfamilie in einem Zimmer untergebracht. Das dauerte bis zur Kapitulation. Danach hieß es, man könne wieder in die Heimat zurück. Also machten sich viele auf den Weg, zunächst mit dem Zug nach Prag und dann nach Hirschberg. Da die Familie keine offizielle Aufenthaltsgenehmigung hatte, musste sie sich verstecken. Zuerst waren sie bei einem Bauern und gelangten dann teils zu Fuß, teils mit dem Zug bis Gleiwitz, wo sie Bekannte hatten. Die Bekannten konnten sie nicht lange verstecken, da mit einer Razzia zu rechnen war. So gingen Erna mit Mutter und Schwester weiter bis Hindenburg zu einer Tante, die dort geblieben war, weil sie drei kleine Kinder hatte und später nach Hindenburg. Da konnten sie nicht lange bleiben und kamen zu Verwandten nach Beuthen, später



Erna Meier

Fühlbar besser!



Vollelektronische Zirkel bieten perfektes Training in kürzester Zeit bei maximalem Erfolg!



• Ihre Zeit • Ihr Ziel • Ihr Erfolg

Starten Sie jetzt ihr Erfolgs-Programm!

Club Medius
FÜR ALLE, DIE MEHR WOLLEN

Lübeck Bei der Lohmühle 88 ☎ 0451 / 408 25 50 www.clubmedius.de

aber wieder nach Hindenburg. Sie versuchten durch Handel auf dem Schwarzmarkt und Gelegenheitsarbeiten an Geld zu kommen, um sich Papiere für die Ausreise zu besorgen.

Die Mutter hatte von Hindenburg aus erkundet, dass alle Häuser in Anhalt von Polen besetzt waren, also auch ihr eigenes. Daher konnten sie nicht dort hin und wollten ausreisen. Durch Beziehungen einer weiteren Tante konnten sie die Ausreisepapiere erwerben. Dann wurden die Ausreisewilligen gesammelt und es ging von Hindenburg aus erst nur bis Liegnitz. Alle Deutschen mussten aussteigen und wurden gefilzt. Bedingt durch die ausgestandenen Ängste und die Furcht vor möglichen Übergriffen rannte Erna los und versteckte sich.

Erna lernte hier ihren zukünftigen Ehemann Karl Heinrich Meier kennen und lieben. Er war Soldat gewesen und schon aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden. Zunächst wurde sie jedoch vom dortigen Bürgermeister in seinem Haushalt beschäftigt. Dann besorgte er ihr eine Lehrstelle für Hauswirtschaftsleitung. Nach erfolgreichem Abschluss besuchte sie noch die Landwirtschaftsschule in Preetz.

Am 17. März 1951 war die Hochzeit von Erna und Heinrich Meier. Ein Sohn und eine Tochter wurden geboren. In diesem Jahr konnten sie sogar bei noch guter Gesundheit ihre eiserne Hochzeit feiern.

Traute-Rose Lietzow

Die Mutter und Schwester suchten erfolglos nach ihr und gingen dann in die Stadt. In der Dunkelheit traute sich Erna aus ihrem Versteck und versuchte in die Stadt zu gelangen, indem sie überall nach Deckung suchte. Schließlich lief sie zum Bahnhof zurück, setzte sich in eine dunkle Ecke zu anderen Fahrgästen und schlief dort ganz fest ein, so dass sie nicht in den nächsten Zug einsteigen konnte. Ein junges Mädchen war zu dieser Zeit Freiwillig. Am nächsten Morgen gingen die Verwandten wieder zum Bahnhof und hier fand die Familie glücklicherweise die schlafende Tochter. Nun ging es mit dem Personenzug weiter und zwar über Görlitz nach Buttstedt in Thüringen. Hier wohnten sie zunächst bei Bekannten und gingen dann auf Wohnungssuche. Von dort aus schrieben sie nach Würtemberg zu der Schwester des Vaters und erfuhren, dass er in Schleswig-Holstein lebt. So konnten sie sich mit ihm in Verbindung setzen und er ihnen eine Zuzugsgenehmigung besorgen. Nun machten sie sich auf den Weg nach Schleswig-Holstein. Zunächst ging es aber bis zum Durchgangslager Friedland. Hier gab es endlich etwas Vernünftiges zu Essen und die obligatorische Entlassung.

Danach gelangten sie über Hamburg und Kiel bis zur Bahnstation Kronsburg bei Rendsburg. Nach einem Fußmarsch von 4 km erreichten sie am 16. April 1946 den Bauernhof der Familie Meier, auf dem der Vater wohnte.

Andreas Schlüter

Ein berühmter Bildhauer und Baumeister des preußischen Barock mit Beziehungen zu Danzig

Andreas Schlüter, der führende Meister des norddeutschen Barock, wurde, wie aus schriftlichen Quellen inzwischen ersichtlich ist, im Jahre 1659 in Danzig, der an Kunstwerken und Architekturdenkmälern so reichen ehemaligen Hansestadt, geboren. Nach dem Dreißigjährigen Krieg erhob sich die deutsche Baukunst erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wieder zu europäischem Rang, die bis dahin an deutschen Fürstenhöfen tätig gewesenen italienischen Bildhauer und Architekten wurden durch deutsche Künstler abgelöst.

Erstmals bekam er in der Bildhauerkunst Unterricht von dem Danziger Meister Christoph Sapovius, der von Schlüter namentlich erwähnt wurde, dessen Werke aber nicht belegbar sind. Nach polnischen Forschungen wurden Schlüter angesichts vorhandener stilistischer Merkmale Steinmetz- und Stuckarbeiten an mehreren Bürgerhäusern Danzigs zugeschrieben, u.a. am Barockgiebel des Hauses Langer Markt 20 aus dem Jahre 1680 sowie eine Beteiligung an der Ausschmückung des Portals am Gebäude der Jopengasse 1, dem so genannten Schlüterhaus. Die auf Beschluss des polnischen Königs Johann III. Sobieski, der sich von 1677-1678 in Danzig aufhielt, an die Marienkirche angebaute Königliche Kapelle, von dem polnischen Architekt Tylman von Gameren entworfen, ist 1678-1681 von Barthel Ranisch hergestellt worden. Als Schöpfer der dekorativen Fassade, die aus Blumengirlanden und Engelsköpfen besteht, gilt Andreas Schlüter.

Im Jahre 1694 berief Kurfürst Friedrich III. Schlüter für ein Jahresgehalt von 1200 Talern als Hofbildhauer nach Berlin. Im Rahmen seiner nach Frankreich und Italien durchgeführten Auslandsreisen konnte er sich künstlerisch an Vorbildern orientieren und den italienischen Hochbarockstil kennen lernen, der seine wichtigsten Werke weiterhin beeinflussen sollte. Nach seiner Rückkehr erhielt er den Auftrag, das Zeughaus - als Waffenarsenal vorgesehen - plastisch auszuschnücken, womit gleichzeitig die militärische Stärke des Landes dokumentiert werden sollte. Neben Fahnen, Wappen, Rüstungen und Helmen, die die Außenseiten des Gebäudes zieren, sind es vor allen Dingen die aus zweiundzwanzig Köpfen bestehenden Kriegermasken, die seinen künstlerischen Ruhm aufwerteten; sie sind über den Erdgeschossfenstern des Innenhofes als Schlusssteine eingefügt und wurden mit unheimlicher Ausdruckskraft dargestellt.

Zwischen 1698 und 1700 beauftragte König Friedrich I. von Preußen den Bildhauer, ein Reiterstandbild für seinen Vater, Friedrich Wilhelm, den Großen Kurfürsten, zu fertigen, wobei das großartigste Reiterdenkmal des deutschen Barock entstand, das zunächst auf der Langen Brücke beim Berliner Schloss aufgestellt wurde, ehe es sich nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig ab 1951 vor dem kuppelgekrönten Schloss Charlottenburg präsentierte. Die Enthüllung der Reiterstatue fand am Geburtstag König Friedrich I. (12. Juli 1703) statt. Mit dem Denkmal des Großen Kurfürsten, der mit mächtiger Allonge-Perücke versehen, fest im Sattel sitzt und in römischer Tracht erscheint, hatte sich Schlüter bei seinen Zeitgenossen den Ruf eines "Preußischen Michelangelo" erworben. Nach dem Jahre 1698 - er wirkte bereits als Bildhauer beim Schlossumbau mit - wurde er zum Schlossbaudirektor ernannt, entwarf glanzvolle Repräsentationsräume, schuf die herrlichen Skulpturen des Innenhofes und gestaltete das prächtige große Treppenhaus.

Nach dem Tode von Sophie Charlotte (1. Februar 1705), der Gemahlin Friedrichs I., hatte Schlüter für das Begräbnis am 25. Juni 1705 im Berliner Dom einen prunkvollen Sarkophag, geschmückt mit Ornamenten, Tafeln, Inschriften und Reliefs, geschaffen; er trägt am oberen Ende ein Medaillon mit dem Bildnis der Königin, von zwei Frauenfiguren gehalten. Erst die Herstellung eines neuen, das Schloss beherrschenden Münzturms, veränderte sein Leben. Neben dem sumpfigen Baugrund verhinderten Fehler beim Hochziehen des Turmes sein Zustandekommen; infolge der aufgetretenen Risse musste Schlüter 1706 den Befehl zum Abbruch erteilen. Für den im Jahre 1713 gestorbenen König Friedrich I. modellierte der Bildhauer ebenfalls einen Prunksarkophag, der sich in der Gruft des Berliner Domes befindet. Der Sohn des vorbezeichneten Königs, Friedrich Wilhelm I., ein sparsamer Monarch, der Soldatenkönig, entließ neben anderen Künstlern auch Andreas Schlüter, der daraufhin 1712 Berlin verließ und einer Einladung Zar Peter I. von Russland nachkam. Kaum ein Jahr nach seiner Arbeit in Russlands Hauptstadt, St. Petersburg, ist er 1714 gestorben; seine Grabstätte ist nicht bekannt.

Durch die Beschädigung bzw. Teilerstörung des Berliner Stadtschlösses - seiner Hauptwirkungsstätte - in den Jahren 1944/1945 sowie durch die auf Veranlassung der damaligen DDR-Regierung durchgeführte Sprengung des gesamten Gebäudekomplexes sind nur wenige Werke Andreas Schlüters in Deutschland erhalten geblieben. Durch seine Tätigkeitsbereiche in den Städten Berlin, Warschau und St. Petersburg wurde sein Ruhm als bedeutender europäischer Bildhauer begründet.

Ralph Wiese



Andreas Schlüter

Westpreußisches Rezept - Danziger Porzeln

Folgendes Rezept stammt von Peter Offermann und ist aus dem alten Forum "Danzig-L" übernommen

Zutaten:

- 30 g Hefe
- etwas lauwarme Milch
- 1 TL Zucker
- 500 g Mehl
- 100 g Zucker
- 1/4 Ltr. Milch
- 1 pr. Salz
- 100 g Rosinen

Die Hefe zerdrücken und mit der lauwarmen Milch und etwas Zucker gehen lassen. Mehl in eine Schüssel geben, mit dem Hefevorteig und den übrigen Zutaten solange schlagen bis der Teig Blasen wirft. Dann die Rosinen dazu. Am warmen Ofen solange gehen lassen bis er das doppelte Volumen erreicht hat. Dann mit einem Esslöffel Bällchen abstechen und im heißen Fett schwimmend ausbacken. Danach mit dem Schaumlöffel herausnehmen und mit Puderzucker bestreuen. Bitte darauf achten, dass die Porzeln nicht zu dicht ins Fett gelegt werden und dieses auch nicht zu heiß werden darf, da die Porzeln dann nicht richtig durchgebacken werden. Immer eine Probe mit einem hölzernen Kochlöffelstil machen. Wenn dieser Blasen wirft, ist das Fett heiß genug.

"Endlich ein Schloss" Finckenstein war vom 1. April - 6. Juni 1807 Quartier Napoleon I. (Bonaparte) und seines Marschalls Duroc

Das Schloss liegt ca. sechs Kilometer nördlich der ehemaligen deutschen Kreisstadt Rosenberg/Westpr., eingebettet in eine seen- und walddreiche Landschaft. Bezüglich der Größe der Anlage, Gesamtarchitektur und der Schönheit des Gartens galt Finckenstein als Höhepunkt unter den ostpreussischen Barockschlössern. Es gehörte neben Schlobitten, Schlodien, Friedrichstein und Dönhoffstadt zu den schönsten des Landes; sie sind von dem Ingenieur John de Caollas nach Plänen des Berliner Zeughausarchitekten Jean de Bodt am Anfang bzw. in der Mitte des 18. Jh. erbaut worden, der wahrscheinlich auch Finckenstein errichtet hat.

Die Schlösser dienten einerseits den Gutsherren als Wohnungen, andererseits boten sie dem preussischen König auf seinen Reisen von Berlin nach Königsberg angemessene Absteigequartiere, daher wurden sie auch als Königsschlösser bezeichnet. Der preussische Generalfeldmarschall Albrecht Conrad Graf von Finckenstein erwarb im Jahre 1705 die Ortschaft Habersdorf und ließ dort in den Jahren 1716-1720 ein prächtiges Schloss im Stil des Hochbarocks erbauen. Als General hatte er sich 1704 in der Schlacht bei Höchstädt (Bayern) bewährt, war alsdann von 1704-1706 Oberhofmeister des Soldatenkönigs, Friedrich Wilhelm I. und 1718-1729 von Friedrich d. Gr. Friedrich Wilhelm I. gab dem Ort bzw. dem Schloss bei seiner Ankunft 1718 den Namen Finckenstein. Als Dreiflügelanlage erbaut, hatte es an der Straßenseite einen Ehrenhof aufzuweisen, der sich durch die seitlichen Wirtschaftsgebäude in beeindruckenden Ausmaßen präsentierte. Hellgelbe Pfeiler sowie grün glasierte Dachpfannen bestimmen das Äußere des Schlosses. Auf der



Rückseite befand sich ein weit ausgestreckter Garten, dessen Blumenbeete und Hecken im Stil der französischen Renaissance gestaltet waren.

Im Inneren des Schlosses sind die Gesellschaftsräume vor 1945 mit Marmor- und Parkettfußböden, Täfelungen, Seidenstoffen, Gobelins, Stuckarbeiten an Kaminen und Decken geschaffen von Berliner Künstlern - kostbar ausgestattet worden. In vielen Zimmern vereinigten sich wertvolle Möbel und berühmte Gemälde mit Bildnissen von Angehörigen der Familien Finckenstein und Dohna sowie von preussischen Königen und Fürsten, die den Nachkommen des Feldmarschalls geschenkt wurden. Das Schloss barg ferner eine bemerkenswerte Waffensammlung mit erlesenen Exponaten und insgesamt 42 Brustbildnissen von Offizieren des Regiments Finckenstein. In den Räumen des ersten Stocks, für den preussischen König vorgesehen, war das Napoleonzimmer, in dem der Kaiser im Frühjahr des Jahres 1807 drei Monate mit der jungen polnischen Gräfin Walewska lebte. Auf einem Tisch konnte man die von Napoleon mit einem Sporn eingezeichneten Pläne der Schlacht von Preußisch Eylau - 7. und 8. Februar 1807 - erkennen. Das Schloss Finckenstein war im Jahre 1934 Drehort für den weltberühmten Film "Maria Walewska" mit Greta Garbo und Charles Boyer in den Hauptrollen. Napoleon traf am 1. April 1807, von Osterrode kommend, in Finckenstein ein und soll beim Anblick des Bauwerkes ausgerufen haben: "Enfin un Château!" (Endlich ein Schloss!). Am 22. April 1807 empfing er im Rahmen eines Gefangenen austausches gegen den französischen Marschall Victor den späteren Generalfeldmarschall Blücher, am 28. April eine persische Gesandtschaft und den französischen Außenminister Talleyrand.

Schloss Finckenstein, zu dem auch ein 10.000 ha großes Gut gehörte, ist am 22. Januar 1945 von der Roten Armee angesteckt worden und ging in Flammen auf. Lediglich die Außenmauern und die Seitenflügel blieben erhalten. Das im Schloss untergebrachte Familienarchiv und die Bibliothek - sie befindet sich heute in Alenstein (Polen) - konnten gerettet werden. Das sinnlos niedergebrannte Kleinod bauwerklicher Kunst - der Verfasser hat den Ort mehrmals besucht - ist als schaurige Ruine mit einem verwahrlosten Park als Symbol für eine zerstörte Epoche anzusehen.

Ralph Wiese



Es geht um Theodor Heinrich von Schön

Wir haben Ende des 18. Jahrhunderts: Nicht die Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen sind die dunkelsten Zeiten deutscher Geschichte, sondern stets danach erleben die Deutschen den tiefen Fall des Vaterlandes. So zu Zeiten Napoleons (und dann nach dem I. und II. Weltkrieg). Im Frieden von Campo Formio 1797 und dann endgültig im Frieden zu Luneville, ehemals Lünstadt im Herzogtum Lothringen, im Februar 1801, wurde das gesamte linke Rheinufer an Frankreich abgetreten. Man kann darüber streiten, ob der Verlust der Deutschen Ostgebiete oder eben der Verlust dieser links-rheinischen Reichsgebiete einschneidender und entwürdigender gewesen ist. Fest steht, dass erst das Verhalten der Deutschen selbst - damals wie heute - den tiefen Fall des Vaterlandes herbei geführt hat.

Görres pries die Rheingrenze als Friedensgrenze, Beethoven widmete seine Eroica dem Korsen. Schweigen beim Nationaldichter Jean Paul und Goethe. Auch bei Schiller zu dieser Verstümmelung Deutschlands kein Wort. Usw. Angepasster, unpolitischer oder naiver geht es nicht.

Nun, in die Zeit wird Theodor von Schön hineingeboren. Seine beiden Schwestern, Friederike und Antoinette, sind unter den Voreltern der Familien Alfred Kühn/Luise George-sohn und Rudolf Hassenstein/Elise Schröder zu finden. Sie gehören väterlicher wie mütterlicherseits zu den Vorfahren von Annilise Koetat und Horst Schepke, meinen Eltern.

Theodor von Schön, noch nicht einmal 16-jährig, schreibt sich im Oktober 1788 als Student der Rechte auf der Albertina in Königsberg ein und war auf Anraten seines Vaters ein sehr eifriger Schüler Kants. Viele Bekanntschaften aus dieser Zeit, die zu lebenslangen innigen Freundschaften führten, wie z.B. zu Christian Jakob Kraus und Johann Gottlieb Fichte, prägen seine liberale Weitsicht. Dass Schön gleich

nach dem Studium nicht nur Aktenstaub aufwirbeln wollte, sondern im Sinne der Lehr- und Wanderjahre in die Welt hinausdrängte, ist nicht zuletzt Kant zu verdanken. Auf seinen zwischen dem Universitätsabschluss und Eintritt in den Staatsdienst stattfindenden Reisen durch Deutschland und einem längeren Aufenthalt in England, hat sich Schön den Ruf eines intimen Kenners der Philosophie Kants erworben. An der Erneuerung Preußens war er mit an erster Stelle beteiligt. Seine vertraute Verbindung mit Reichsfreiherrn vom und zum Stein hatte für das unglückliche Land (1806) die glücklichsten Folgen. Lt. Preußens Staatsmänner, Leipzig 1848, "...besaß Stein eine Eigenschaft, die für die damaligen Verhältnisse von größter Wichtigkeit waren: Energie des Charakters und Raschheit des Entschlusses, aber ihr fehlte Konsequenz und besonnene Ausdauer. Diese gab ihm Schön, dem wir Unrecht tun würden, wenn wir ihn die rechte Hand Steins nennen wollten, den wir vielmehr den Kopf desselben nennen könnten. Schön machte Stein zum Gefäß seiner Ideen. Schön gab die Gedanken, Stein brachte sie zur Ausführung."

Die Marksteine seines Handelns als Regierungspräsident in Gumbinnen waren: 1812 eine Unterredung mit Napoleon, in der es um das magazinierte Getreide ging, das Napoleon für seinen Rußlandfeldzug benötigte. Insgesamt stand Schön Frankreich eher kritisch gegenüber. Er äußerte in einem Brief 1812: "Wir hassten die asiatische Apathie nicht weniger als die französische Despotie." Dann Unterredungen mit Stein, der im Auftrag des Zaren Alexander, dem nunmehrigen Verbündeten gegen Napoleon, die preußischen Provinzen unter russischer Herrschaft verwalten sollte. Die lapidare Begründung dafür lautete (ein Ausspruch von General Paulucci): "Auch unter russischem Zepter kann man glücklich leben." Schön allein aber war es, der mit männlicher Entschlossenheit diesen Absichten Russlands entgegenzutreten den Mut hatte. Fest und bestimmt lehnte er sich gegen die dies diesfällige Bestrebung des Herrn vom



Stein auf und erklärte demselben auf das Entschiedenste, dass er keine fremden Eimischungen dulden werde, dass alles, was in Preußen geschehen solle, nur durch Preußen selbst und mit dem Willen des Königs geschehen könne und müsse, und dass er sonst selber das Volk gegen die Russen aufbieten werde. Infolge dieser energischen Sprache änderte Stein seine Ansicht, bewirkte die Zurückberufung des russischen Generals Paulucci und einigte sich mit Schön, York und dem ehemaligen Minister Dohna-Schlobitten über die ferneren Maßregeln. Hierher gehört dann die Bewaffnung der ostpreußischen Landwehr, an der Schön maßgeblichen Anteil hatte.

Schön war von 1816 Oberpräsident von Westpreußen und nach der Zusammenlegung mit Ostpreußen ab 1824 Oberpräsident der ganzen Provinz Preußen mit Sitz in Königsberg und wurde 1840 beim Thronwechsel zum Staatsminister ernannt. Mit seiner Schrift: "Woher und Wohin", in der er seine feinsinnigen, streng philosophischen Ansichten zur Verfassungsfrage zum Ausdruck brachte, die zunächst nur privat zirkulieren sollte, die dann aber durch Indiskretion in die Öffentlichkeit gelangte, stimmte er mit den Ansichten von Friedrich Wilhelm IV. nicht überein, so dass er 1842 69-jährig um seine Entlassung aus dem Staatsdienst nachsuchte. Für seine intensiven Arbeiten am Wiederaufbau der Marienburg erhielt er noch den Titel "Burggraf von Marienburg" und ist dann auf seinem Gut Arnau bei Königsberg im Alter von 83 Jahren verstorben.

Nicht ohne Selbstironie und einen Seitenblick auf seine lebensreformerischen Bemühungen,

stellte Schön am Ende seines Lebens, drei Jahre vor seinem Tode in einem Brief an den Chronisten Karl August Varnhagen von Ense fest: "Ich bin 81 Jahre alt und meine Lebenszeit kann nur noch kurz sein, so sehr ich sie auch durch Kantsche Philosophie und körperlich durch Sauerkraut zu verlängern bemüht bin". Was hier in ironisch abgeklärter Distanz des Alters aufleuchtet, ist die Überzeugung Schöns, dass die Gedanken Kants für ihn so etwas wie ein Lebenselixier darstellten. (W. Rix) An dem Lebenslauf von Theodor von Schön sehen wir, wie ein aufrechter, mutiger und kluger Mann es vermag, das Schicksal eines ganzen Landes zu bestimmen. Wäre Schön 1813 nicht so unbeugsam den russischen Forderungen Steins entgegen getreten, wäre bereits 1813 das Schicksal Preußens besiegelt gewesen, dazu brauchte es eines weiteren Krieges gegen Deutschland.

Wo sind die Menschen heute, die wie Theodor von Schön seinerzeit, dem Zeitgeist die Stirn bieten und deutsche Interessen mutig vertreten? Wie müsste deutsche Politik heute aussehen? Diese Frage zu beantworten sind wir aufgerufen.

Dr. Frank Schepke

In diesem Zusammenhang wird auf die "Arbeitsgemeinschaft Theodor von Schön" von Dr. Frank Schepke (dr.schepke@seekamp.ev.de) und Dr. Walter T. Rix (waltertorsten.rix@gmail.com) hingewiesen. Weitere Informationen: www.kuratorium-arnau.net/Th-v-Schoen

Termine

OMV OH: Jahreshauptversammlung

mit Referat v. Dr. Oliver Repkow
"Die Schlacht von Verdun 2016"
Sonabend, 15. 10. 2016, 15 Uhr
Museum der Stadt Bad Schwartau
Anton-Baumann-Str. 5 - Bad
Schwartau

L-OMV SH: Landesversammlung

m. Referat v. Dr. Walter Rix "Die
letzten Züge von u. nach Königs-
berg 1945"
Sonabend, 29. 10. 2016, 15 Uhr
HEA/Villa 78, Niemannsweg 78,
Kiel

OMV OH: V. Herbstkonzert

mit Wiener Kaffeehaus-Musik
Sonabend, 19. 11. 2016, 16 Uhr
(Einlass)
17 Uhr Konzertbeginn
Museum der Stadt Bad Schwartau
Anton-Baumann-Str. 5, Bad
Schwartau
Kostenbeitrag: 6 €

Impressum

OMV Landesverband SH
ViSDP: Manfred Lietzow
CDU Landesgeschäftsstelle
Postfach 1720
24114 Kiel

Königsberg-Splitter

Zollamt Statistik

Alljährlich im März gibt das russische Zollamt eine Jahrebilanz heraus. Diese zeigt u.a. auf, welche Produkte überwiegend aus der Oblast Königsberg/Kaliningrad herausgeschmuggelt werden. Überraschend fällt dabei auf, das der Schmuggel mit Bernstein auf dem absteigenden Ast ist (von 340 Kilogramm in 2014 auf 100 Kilogramm in 2015), wohingegen Zigaretten im Jahr 2015 den ersten Platz als Schmuggelware belegen (von 1.650.000 Zigaretten in 2014 auf 1.750.000 Zigaretten in 2015).

Grundsätzlich sind bei der Einreise ins Oblast die Zollkontrollen eher locker (der Autor dieser Zeilen beruft sich dabei auf mehrfache Reisen mit dem Bus); denn es lohnt sich nicht, Ware von Polen aus in die russländische Föderation zu schmuggeln. Bei einer Ausreise sieht die Situation dagegen völlig anders aus. Nach einer 90minütigen Kontrolle auf der russländische Seite dreht der polnische Zoll erst richtig auf-der "Rekord" des Autors liegt bei zweieinhalb Stunden-Rucksack- und Kofferkontrolle inklusive. Gerade durch die intensiven Kontrollen beträgt die Reisezeit Königsberg/Kaliningrad-Kiel bis zu 22 Stunden!

Projekt Passagierhafen

Der gegenwärtige Boom, den Kreuzfahrten weltweit erleben, geht auch am Oblast nicht vorbei (der OMV Kurier berichtete bereits in der letzten Ausgabe). Im Herbst 2016 beginnt deshalb in Pionerskij, dem ehemaligen Neukuhren, der Bau eines Passagierhafens, der nicht nur Kreuzfahrtschiffe versorgen soll, sondern auch mindestens eine Fährverbindung unterhalten soll, wobei die Linie noch nicht festgelegt worden ist. Der Bau des Passagierhafens soll bis zur Fußballweltmeisterschaft 2018 abgeschlossen sein. Als Vorbilder gelten die Häfen Riga (Lettland) und Memel/Klaipeda (Litauen). Ob gerade aufgrund der positiven Resonanz der Fährverbindung Kiel-Memel eine Direktverbindung zwischen Kiel und Neukuhren oder Stralsund-Neukuhren möglich ist, wird die Zukunft weisen. Auf jeden Fall weiß die russische Seite, dass die Reise aus Deutschland ins Oblast relativ mühsam ist (lange Busfahrten gerade für ältere Besucher sind äußerst beschwerlich-die Anreise per Zug führt über vier Staaten und dauert bis zu 50 Stunden) und es bleibt zu hoffen, dass eine dauerhafte Fährverbindung zwischen Deutschland und dem Oblast keine Fiktion bleibt. Wäre es nicht eine tolle Vorstellung, wenn zur WM 2018, bei der Deutschland seine Vorrunden vielleicht im alten Königsberg austrägt, die deutschen Fans von Schleswig-Holstein oder Mecklenburg-Vorpommern aus ihre Mannschaft unterstützen könnte?

Königsberger Schloss

Spricht der interessierte Historiker im heutigen Kaliningrad die Bevölkerung auf das Erbe Königsbergs an, so stößt man-welch ein Wunder-auf den Namen Kant sowie den Dom als auch das Schloss und diverse andere geschichtsträchtige Orte. Doch verweilen wir doch einen kleinen Augenblick beim Königsberger Schloss. 1255 ließ der böhmische König Ottokar II. den Grundstein zum Bau des Schlosses am Ufer des Flusses Pregel legen. In den folgenden Jahrhunderten wurde das Schloss mehrfach umgebaut, bis es im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt wurde. 1967 wurde das nur noch aus einer Ruine bestehende Schloss gesprengt und an der Stelle begann der Bau eines riesigen Rätehauses, das nie fertiggestellt worden ist und bis heute -Ironie des Schicksals- ebenfalls als eine Bauruine klassifiziert werden muss. Insofern wundert es nicht, dass immer wieder Spekulationen über einen Wiederaufbau des Schlosses in die Öffentlichkeit gelangen, so zuletzt im Sommer 2016: ein nicht näher genannter Investor bekundete das Interesse, nur den Westflügel des Schlosses und den einstigen Moskowiter-Saal wiederaufzubauen. Dennoch bleibt festzuhalten, dass die praktische Umsetzung aber bis heute leider ausbleibt.

Dr. Oliver Repkow

Kritisch, konstruktiv. Klartext für Deutschland.

Die Preußische Allgemeine Zeitung greift ohne Polemik, aber mit klarem Standpunkt all die Themen auf, an die sich die meisten anderen Medien nicht mehr herantrauen. Mit ihren breitgefächerten Themen zu Politik, Kultur und Geschichte des Abendlandes schlägt sie Brücken zwischen Gestern und Heute.

Jetzt 4 Ausgaben

kostenlos testen!



Bestellen Sie telefonisch
unter 040-414 008 42 oder per Mail an
vertrieb@preussische-allgemeine.de

Die Wochenzeitung für Deutschland.